

Jodeln zwischen Tradition und Aufbruch

Kultur Das Jodeln kandidiert für die Unesco-Liste des immateriellen Kulturerbes. Der EA hat mit Vertretern der Jodelszene und Personen, die an der Kandidatur mitgearbeitet haben, über die Chancen und Ziele des Schweizer Antrages gesprochen.

Louis Fedier

Vor ziemlich genau zehn Jahren schlug eine vom Bundesamt für Kultur (BAK) einberufene Expertengruppe acht Schweizer Traditionen – unter anderem die Basler Fasnacht, die Alpsaison und das Jodeln – als mögliche Kandidaten für die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit vor. Anfang April wurde nun offiziell die Kandidatur für eine Aufnahme des Jodelns bei der Unesco eingereicht. Das Dossier wird dort bis voraussichtlich Ende 2025 geprüft.

BAK sieht Chancen intakt

Federführend in Sachen Unesco-Kulturerbe-Kandidaturen ist jeweils das Bundesamt für Kultur. In den vergangenen Jahren gelangten durch dessen Anträge bereits die Basler Fasnacht, die Uhrmacherkunst und weitere acht Schweizer Traditionen auf die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit. Und wie steht es mit den Aufnahmekandidaturen des Jodelns? Julien Vuilleumier, wissenschaftlicher Mitarbeiter Immaterielles Kulturerbe/Unesco beim BAK, sagt auf Anfrage des EA: «Aufgrund der Erfahrungen mit früheren Kandidaturen und trotz aller Vorsicht scheinen die Chancen recht gut zu stehen.»

Im 2014 erschienenen Bericht der bereits eingangs erwähnten Expertengruppe war davon die Rede, eine multinationale Kandidatur des Jodelns in Betracht zu ziehen, da es auch in anderen Weltgegenden – etwa China, Schweden oder Thailand – vergleichbare Gesangs- und Kommunikationstechniken gibt. Darauf angesprochen erklärt Julien Vuilleumier, dass man sich nach Rücksprache mit den «Trägern der Tradition» stattdessen für eine rein schweizerische Kandidatur entschieden habe, um damit die grosse Vielfalt der Jodelpraktiken in der Schweiz berücksichtigen zu können. BAK-Gelder seien in diesem Zusammenhang keine geflossen, mit Ausnahme des Kandidaturfilms, der mit einem Beitrag von etwa 40 000 Franken finanziert worden sei.

Gemäss Vuilleumier würde eine Aufnahme des Jodelns in die Liste der Unesco «dem Jodeln eine wichtige Anerkennung und Sichtbarkeit in der Schweiz und im Ausland verschaffen und zeigen, dass es Teil eines lebendigen und dynamischen Erbes ist.» Unabhängig vom Erfolg der Kandidatur solle die Vernetzungs- und Koordinationsarbeit in der Jodelwelt aber weitergeführt werden. Gerade im Bereich der Kommunikation sei schon einiges geschehen, meint Julien Vuilleumier und er führt aus: «Es wurden Massnahmen im Bereich der Kommunikation und Sensibilisierung festgelegt, die insbesondere auf die jüngere Generation abzielen, indem neue Formate entwickelt werden, insbesondere digitale oder junge Jodelbotschafter.» Auch in den Bereichen Ausbildung und Weitergabe wolle man die gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren fortsetzen.

Bewusstsein für Tradition stärken

Zu den angesprochenen Akteuren gehört auch Gody Studer. Der Eschol-



Jodeln – im Bild der Gesamtchor des Entlebucher Jodlertreffens 2022 – ist ein sehr beliebtes Kulturerbe der Schweiz. [Archivbild EA/Annalies und Gody Studer]

matter Jodler, Dirigent sowie Juror war als Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft Volkskultur Teil der Redaktionsgruppe, die den Jodel-Antrag erarbeitet hat. Er zeigt sich auf Anfrage des EA zuversichtlich: «Ich gebe der Jodel-Kandidatur eine gute Chance und erwarte, dass bis spätestens Ende 2025 die Tradition «Jodeln» die Aufnahme in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit schaffen wird.» Dies, so Studer weiter, würde dem Naturjodel und dem Jodelled einen zusätzlichen Imagegewinn bringen und in der Jodelszene das Bewusstsein für die Bewahrung der Tradition stärken.

Auf die Möglichkeit einer internationalen Jodel-Kandidatur angesprochen, sagt Gody Studer, dass man sich in einem ersten Schritt auf eine nationale Bewerbung konzentriere, da die Jodelszene in der Schweiz selbst eine grosse Vielschichtigkeit und Akzeptanz aufweise. «In keinem anderen Land in der Welt wird der Jodel derart auf breiter Ebene gepflegt und weiterentwickelt wie in der Eidgenossenschaft», führt er aus und ergänzt, dass eine internationale Erweiterung des Listeneintrags «Jodeln» auch später noch möglich sein werde.

Diverse Bewahrungsmassnahmen

Gody Studer gibt zu, dass gewisse volkulturelle Bräuche, wie etwa Jodeln oder Schwingen, aktuell wieder populärer sind als auch schon. Eidgenössische Anlässe seien ein Publikumsmagnet und die Entwicklung der Festbesucherzahlen zeige steil nach oben. Er gibt aber zu bedenken, dass gleichzeitig ein stetiger Mitgliederschwund bei den Aktiven im Eidgenössischen Jodelverband zu verzeichnen sei. Dies zeigten auch die Zahlen der Festvorträge: «Am Eidgenössischen Jodelerfest 2002 in Fribourg waren 1031 Jodelvorträge zu hören, in Zug 2023 nur noch deren 619.»

Studer hält aber fest, dass das «Projekt «Jodeln» mit der Einreichung des Antrags bei der Unesco erst am Anfang einer zukunftsorientierten Entwick-

lung stehe. «Es geht um die Weitergabe einer lebendigen Tradition und ihrer Weiterentwicklung angesichts der Herausforderungen in der heutigen Gesellschaft.» Man habe sich daher bei der Erarbeitung des Antrages auf diverse Bewahrungsmassnahmen geeinigt, die zum Beispiel die Nachwuchsarbeit oder die Öffentlichkeitsarbeit in der Jodelszene betreffen. Gody Studer ist überzeugt: «Wenn die Nachwuchsarbeit in der Jodelszene, im Schulunterricht sowie beim Programm Jugend und Musik und neu auch die Talentförderung «Junge Talente Musik» vernetzt werden, wird auch das Bewusstsein in der Bevölkerung für die Jodeltradition geschärft.»

Mehr Stolz ist erlaubt

Ebenfalls an der Vorbereitung für die Kandidatur beteiligt war Nadja Räss. Sie zählt zu den bekanntesten Jodlerinnen der Schweiz, leitet seit 2015 den Jodelklub Waldstatt-Echo Einsiedeln und ist seit 2018 Dozentin für Jodel an der Hochschule Luzern. Sie erhofft sich von einer möglichen Aufnahme des Jodelns auf die Unesco-Liste, dass das Jodeln als wichtiges Kulturgut der Schweiz dadurch noch besser wahrgenommen und auch der Stolz darauf – fern der Politik – gestärkt wird.

Als Jodeln seinerzeit als neues Studienfach vorgestellt wurde, waren die Reaktionen aus der traditionellen Szene heftig, weil eine «Akademisierung» der Tradition befürchtet wurde. Darauf angesprochen meint Nadja Räss, die den Studiengang seit dessen Einführung leitet: «Die Welle der Empörung ist zumindest in meiner Wahrnehmung wieder abgeflacht.» Sowohl die erste Absolventin als auch die zwei aktuell noch studierenden Jodelstudentinnen seien mit beiden Beinen fest in der Jodelszene verankert. Und ausserdem gehe es im Studium nicht nur um eine Weiterentwicklung des Jodelns, sondern auch um das Verstehen der traditionellen Wurzeln –

auch dies ein Ziel der Unesco-Kandidatur. Ob man das Jodeln lieber modern oder doch eher traditionell möge, sei am Ende auch immer eine Geschmackssache, meint Räss. Sie sei aber davon überzeugt, dass die beiden

Welten in Zukunft noch näher zusammenrücken werden, denn: «Wenn wir Jodler etwas sind, dann ist es tolerant.»

Hohe Qualität dank Regelmässigkeit

Im Bereich der Nachwuchsförderung tue sich aktuell viel: «Es gibt mehr Chöre im Jugendbereich, Jodellager und auch einige Musikschulen, die Jodelunterricht anbieten.» Eine Herausforderung sieht Nadja Räss allerdings dabei, diese jungen Jodlerinnen und Jodler dann auch in die Klubs zu bringen. Dies vor allem, weil die Bereitschaft, einmal in der Woche zu proben, in den letzten Jahren stark abgenommen habe – ein Problem, das vielen Vereinen bekannt vorkommen dürfte. Räss kann sich daher durchaus vorstellen, dass es in Zukunft mehr zeitlich begrenzte Projekt-Jodelchöre geben wird, schränkt aber ein: «Mit einem Projektchor wird man nie eine vergleichbare Qualität, wie mit einer regelmässig gemeinsam probenden Stammformation erreichen.»

Ein Problem, das aus Nadja Räss' Sicht ebenfalls noch mehr Beachtung benötigt, ist der akute Dirigentenmangel. Viele Jodelklubs täten sich demnach sehr schwer, neue Leiterinnen und Leiter zu finden. Als Reaktion biete die Hochschule Luzern ganz neu die CAS-Weiterbildung Chorleitung Volksmusik an, die sowohl ausgebildeten klassischen Dirigentinnen und Dirigenten, als auch erfahreneren Jodelchorleitenden offen stehe. Denn: «Aller Nachwuchs bringt nichts, wenn niemand da ist, der den Chor leiten kann.»

Die IG Volkskultur Schweiz

Die Interessengemeinschaft Volkskultur (IGV) Schweiz und Fürstentum Liechtenstein ist der Dachverband aller volkulturell tätigen Spartenverbände und Organisationen von nationaler Bedeutung, welche die vielfältige Laienkultur sowie das traditionelle Kulturgut in der Schweiz und in Liechtenstein pflegen und fördern. Das Spektrum reicht vom Jodeln über die Spitzenmacherinnen und die Schwingen, das Freilichtmuseum Ballenberg bis zu Radio und Fernsehen.

Die IGV wurde 1990 gegründet, besteht aktuell aus 33 Mitgliederver-

Jurymitglieder sind rar

Das Problem des Dirigentenmangels kennt Bernadette Roos aus Schüpfheim nur allzu gut. Sie leitet selbst mehrere Jodelklubs im Entlebuch und ist am kommenden Zentralschweizerischen Jodlerfest in Sempach einmal mehr Jury-Obfrau. Die Schülerzahlen bei der Dirigentenausbildung sähen zwar ziemlich gut aus, aber dennoch würden viele Klubs nur von Interims-Dirigenten geleitet, erklärt sie im Gespräch mit dem EA. «Das Problem ist oft, dass sich junge, frisch ausgebildete Dirigenten nicht zumuten, direkt danach einen Klub zu leiten.» Nebst den fehlenden Dirigenten bereiten Bernadette Roos aber auch die altersbedingten Rücktritte vieler Jury-Mitglieder Sorgen: «Wir haben enorm Mühe, die Jürs für die anstehenden Feste zusammenzubekommen.»

Dass die Kandidatur des Jodelns für die Unesco-Liste an diesen Missständen kurzfristig etwas ändern wird, sieht Roos skeptisch: «Ich kann mir nicht vorstellen, dass das im Moment wirklich hilft.» Aus ihrer Sicht stehe bei der Unesco-Kandidatur vor allem der Erhalt der Tradition im Mittelpunkt, was auch sehr wichtig sei. Allerdings hoffe sie sehr, dass, wenn das Jodeln auf der repräsentativen Liste des Immateriellen Kulturerbes steht, die Zahlen der aktiven Jodler und Jodlerinnen, der Dirigenten und Dirigentinnen sowie der Jurymitglieder sich wieder verbessern werden, denn momentan seien diese Zahlen im Verband klar rückgängig.

Kein Boom in den Städten

Zur Frage, ob das Jodeln angesichts des von vielen Medien ausgerufenen «Jodel-Booms» der letzten Jahre überhaupt noch Werbung nötig habe, sagt Bernadette Roos: «Es boomt nur auf dem Land, nicht in den Städten.» Bei vielen städtischen Jodelklubs kämen die meisten Mitglieder von ausserhalb. Die teils gigantischen Besucherzahlen der Jodelerfeste – am letztjährigen «Eidgenössischen» in Zug waren es beispielsweise geschätzte 210 000 Menschen – vermittelten zudem ein falsches Bild der Popularität des Jodelns, denn viele Leute gingen dort vor allem wegen des Fests und nicht aus Interesse am Jodeln hin. Dem Erhalt der Tradition sei damit nicht wirklich geholfen, findet Roos. Von der Verwendung des Wortes «Boom» würde sie daher tendenziell eher abraten.

Das Interesse am Jodeln steht für Bernadette Roos auch bei der Diskussion um den Studiengang Jodeln im Vordergrund: «Wenn sich jemand wirklich für das Jodeln interessiert und das mit einem Studium verbinden kann, finde ich das eine super Sache.» Gerade die intensive Beschäftigung mit den traditionellen Wurzeln und deren wissenschaftliche Erforschung sei dabei enorm wertvoll. Vor diesem Hintergrund sieht Roos auch die modernen Ansätze der Jodelszene sehr positiv: «Die Verbindung mit anderen Musikstilen und Einflüssen kann etwas Neues entstehen lassen und gleichzeitig die Tradition stärken.» Sie könne aber auch all jene gut verstehen, die vor allem das Kameradschaftliche und Gemütliche im örtlichen Jodelklub suchen. Bernadette Roos ist überzeugt: «Am Ende braucht es beide Seiten.»



«In keinem anderen Land der Welt wird der Jodel derart auf breiter Ebene gepflegt und weiterentwickelt wie in der Eidgenossenschaft.»

Gody Studer



«Es boomt nur auf dem Land, nicht in den Städten.»

Bernadette Roos



«Aller Nachwuchs bringt nichts, wenn niemand da ist, der den Chor leiten kann.»

Nadja Räss